

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1878**

18.10.1878 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931920](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931920)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,
Agentur: Blittner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 8.

Oldenburg, Freitag, den 18. October.

1878.

Oldenburgs Jubeltage

(14.—16. October 1878).

Oldenburg, den 17. October 1878.

„Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende!“ sagt unser großer nationaler Dichter Schiller im Anfange seines „Don Carlos.“ Wenn je Veranlassung war, dieses Dichtervort auf andere Verhältnisse anzuwenden, so ist es heute bei uns der Fall, und so setzen wir denn an die Spitze unseres Festberichts die Worte: „Die schönen Tage von Oldenburg sind nun zu Ende!“ Waren es doch Festtage, wie solche mitzufeiern nur wenigen Geschlechtern zu Theil werden dürfte, die **Jubiläums- und Einweihungsfeier des Gymnasiums zu Oldenburg**, der ersten Lehranstalt unseres Großherzogthums! Galt es doch zu feiern nicht allein die Erinnerung an das fünfshundertjährige Bestehen der Schule und die dreihundertjährige Neugestaltung der Anstalt, sondern auch den solennen Umzug aus den längst zu enge gewordenen Räumen des alten Grafenschlosses an der Mühlenstraße in ein neues, stattliches, ja prachtvolles Gebäude am Theaterwall. Landesfürst, Staatsregierung und Landtag haben sich durch die Errichtung solch schöner Räume, wo unsere Söhne nicht allein die Wissenschaften pflegen, sondern auch diejenige Kraft gewinnen sollen, welche sich in ihrem spätern Leben, wenn sie zu Männern herangereift sind, mitten in allen Stürmen des Lebens bewährt, bis in ferne Zeiten verewigt. So möge denn mit dem Einzuge in diese der Jugendzucht geweihten Hallen auch jener religiöse Geist eingezogen sein, ohne welchen alles Wissen nur Stückwerk ist, denn die Religion ist das Herz im Organismus des Volksgeistes. Hört dieses Herz zu schlagen auf, so tritt Verderbniß ein. Und so begleite unser Segenswunsch die mit dem heutigen Tage begonnene Arbeit. Der Herr nehme Lehrer und Schüler in Seinen Schutz! —

Indem wir nun in Betreff der Vorseier des Festes am Montag Abend auf unsern Bericht in der vorigen Nummer d. Bl. Bezug nehmen, gehen wir jetzt zur speziellen Beschreibung des eigentlichen Festes am Dienstag, den 15. October, über. Dasselbe begann programmgemäß des Vormittags 11 Uhr auf dem Hofe des alten Gymnasiums an der Mühlenstraße. Nachdem der Festzug Aufstellung genommen und die anwesende Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments

Nr. 91 unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Hüttner einen Choral vorgetragen, hielt der Herr Professor Meinardus eine längere gediegene Ansprache an die Versammelten. Dieselbe zerfiel in zwei Theile, und zwar zunächst in einen geschichtlichen Abriss unserer Schulzustände seit der frühesten Zeit bis zur Gegenwart, und dann in eine Abschiedsrede an die alten ehrwürdigen Räume, welche so lange Jahre der freien Wissenschaft dienlich gewesen. Nachdem der Redner geendet, wurde noch ein Choral gesungen, worauf sich der Festzug in folgender Weise in Bewegung setzte: Voran die Kapelle, dann die neue prachtvoll goldgestickte Fahne, welche auf der einen Seite die Inschrift trägt:

Geist und Kraft der Wissenschaft,
Herz und Hand dem Vaterland!

auf der andern Seite:

Dem Oldenburger Gymnasium
Zu seiner 300jährigen Jubelfeier
Von den dankbaren Eltern.

Den nun folgenden langen Zug der geladenen und früheren Schüler der Anstalt eröffnete der Director Stein, dem zur Seite die Herren Präsident Geh.-Rath Erdmann und Professor Meinardus gingen. Zu beiden Seiten dieses Zuges gingen jüngere Schüler mit kleinen Fähnchen. Die Schüler des Gymnasiums, nach Classen geordnet, von ihren resp. Lehrern begleitet und mit Sexta anfangend, beschloffen den imposanten Zug. Derselbe bewegte sich durch die Mühlenstraße, Ritterstraße, Ahternstraße, über den Marktplatz, Schlossplatz, innern Damm, Casinoplatz, Theaterwall nach dem neuen Gebäude, von einer zahlreichen Menschenmenge begleitet.

Vor dem neuen Hause angelangt, hielt der Baumeister desselben, Herr Bauinspector Wege, eine Ansprache und überreichte in feierlicher Weise im Auftrage der Großherzoglichen Staatsregierung an den Herrn Director Stein, als Vertreter des Großherzoglichen Oberschulcollegiums, den Schlüssel des stattlichen Gebäudes. Als dann die Oeffnung der Eingangsthüren geschah, strömten die Gäste in die zum Empfange hergerichteten Räume und versammelten sich in der schönen großen Aula, um dem offiziellen Festactus beizuwohnen. Derselbe begann mit dem vierstimmigen Choral: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren!“ Vers 1 und 2, unter der tüchtigen Leitung des Gymnasial-Gesangslehrers, Herrn Organist Kuhlmann vom Gymnasial-Chor

ganz vorzüglich vorgetragen. Hierauf folgte die Festrede, gehalten vom Herrn Director Stein. In einer 3/4stündigen gediegenen Rede gab Herr Director Stein zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die Schule von ihren ersten Anfängen an bis heute, sprach seine freudige Hoffnung für die Zukunft derselben aus und endete mit einem Dank dem Fürsten, der Staatsregierung, dem Landtage und dem Erbauer des Hauses. Hierauf folgte wieder vierstimmiger Gesang: „Lobe den Herrn, der deinen Stand sichtbar gesegnet.“ Dann sprach Herr Primaner Buddecke ein von ihm selbst verfaßtes treffliches und warm empfundenes Festgedicht. Herr Buddecke erntete wohlverdienten, wir möchten sagen enthusiastischen Beifall, namentlich als derselbe in seinem Festgedicht auf die in der Aula befindliche Gedenktafel, welche die Namen der Schüler der im letzten Kriege Gefallenen enthält, hinwies. Als nun bei dieser Gelegenheit die erwähnte Gedenktafel mit zwei Lorbeerkränzen geschmückt wurde, brach im Auditorium ein Beifallssturm los, wie wir einen solchen selten erlebt. Hierauf schloß sich der Vortrag einer 4stimmigen Motette von M. Hauptmann: „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen!“ gesungen vom Gymnasial-Chor. Darauf hielt Herr Präsident v. Beaulieu eine Glückwünschede und verlas einen Erlaß Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. Dann kamen die Deputationen. Herr Oberbürgermeister v. Schrenck überbrachte in Begleitung eines Vertreters des Stadtraths die Glückwünsche der Stadt, die Herren Schuldirektoren Wöbken und Strackerjan diejenigen ihrer resp. Schulen, Namens des Mariengymnasiums in Jever überreichte der Director jener Anstalt einen in lateinischer Sprache abgefaßten, auf Pergament geschriebenen und in einem schönen Einriß befindlichen Festgruß. Es folgten dann noch die Glückwünsche der Gymnasien in Vechna und Birkenfeld, sowie der Realschule in Barel, welche sämmtlich mit warmen Dankesworten empfangen und entlassen wurden. Hierauf überreichte Herr Ober-Regierungsrath Ramsauer die Statuten über den vor einigen Tagen zur dauernden Erinnerung an die heutige Feier gestifteten Gymnasialfond. Endlich überreichte der Herr Präsident Geh. Rath Erdmann Erc. die von den Eltern gestiftete Fahne mit folgenden Worten:

„Die Mütter vieler Schüler des Gymnasiums haben mich mit dem Auftrage beehrt, demselben dies prachtvolle Banner als ein Pfand elterlicher Dankbarkeit, so wie als Schmuck und Wahrzeichen für festliche Gelegenheiten zu über-

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

Edda ward von der Baronin auf's Liebenswürdigste in die Unterhaltung gezogen; die erfahrene Frau hatte bald das Reizliche in der Situation des jungen Mädchens herausgefühlt; ihr bestimmtes sicheres, so wenig zu der Familie, in der sie lebte, passendes Auftreten interessirte sie. Auch Gisela nahm der Baronin ganzes Interesse in Anspruch. Sie bewegte sich mit natürlicher Anmuth, der Einfluß Edda's schien schon sehr auf sie gewirkt zu haben. Edda selbst war über ihre Schülerin erfreut, die so glücklich die Einführung ins Gesellschaftsleben überstanden hatte, und glückselige Blicke tauschten die entzückten Eltern.

Wie leicht wird es der Jugend, sich in alle Verhältnisse zu finden! — Natürliche Schüchternheit und Einfachheit sind bei Jugend und Schönheit nur ein Reiz mehr. Und Gisela war schön. Das liebliche Oval ihres rosigen Gesichtes mit den großen dunkelblauen Augen, welche so schelmisch und doch so sanft blicken konnten, die neckischen Grüpchen in den Wangen, das reiche kastanienbraune Haar mit dem goldenen Schimmer, das leicht gewellt über den Nacken bis zur Taille fiel, dazu die liebliche Verwirrung im Moment der Anrede — dies Alles machte sie zu einem reizenden, lieben Geschöpf.

Oft ruhte der Blick des Barons auf den beiden jungen Mädchen, Beide so schön und doch so verschieden.

Die Besucher entfernten sich unter der gegenseitigen Versicherung recht guter Nachbarschaft. Zwar wollte Herr Schwind noch in die Fremden, zum ersten Mal Gesessenen dringen, zum Essen dazubleiben, doch Edda, seine Absicht noch rechtzeitig ahnend, wußte ihn durch Blick und Geberde von dieser Taktlosigkeit abzuhalten; während Frau Schwind

so überglücklich war, daß sie um ein Haar beim Abschied der Baronin die Hand geküßt hätte, eine Klippe, die Edda ebenfalls durch ein geschicktes Manöver umschiffte. Auf's Dringendste wurden aber Edda und Gisela zum baldigen Besuch bei Frau von Ulberg eingeladen.

Bald war denn auch ein inniger Verkehr zwischen der Besitzerin des Millionairs und der Baronin hergestellt. Tagelang oft war man zusammen, man fuhr aus und die jungen Leute machten Ausflüge zu Pferd in der Umgegend. Gisela hatte zum größten Entzücken ihrer selbst und zur höchsten Angst ihrer Mutter ein prächtiges, frommes Thier von ihrem Vater erhalten, der bei derselben Gelegenheit auch Edda mit einem werthvollen Reitpferde beschenkte. Baron Ulberg bot sich zum Reitlehrer an für Gisela, und Papa Schwind acceptirte sein Erbieten mit tausend Freuden.

Und war nun Edda wohl glücklich? —

Die Baronin v. Ulberg konnte sich ungeachtet der ausgesuchtesten Liebeshörigkeit gegen Edda, deren Sympathie nicht erwerben; das junge Mädchen durchschaute die Beweggründe dieser Freundschaft und der Annäherung an die in geistiger und socialer Hinsicht so tief unter jener stehende Familie; sie ahnte, daß ein wohlüberlegter Plan die feine Weltklinge in ihrem Thun leitete, und es fiel Edda nicht schwer, diesen Plan zu errathen. Gisela, die einzige Erbin einer Million, war es, welche die vornehme Dame anzog; hatte sie doch einen Sohn und waren doch ihre Verhältnisse — Edda hatte das bald erkannt — keineswegs so glänzender Art, wie es den Anschein hatte, obschon Alles von Seite der Baronin ins Werk gesetzt wurde, um die Familie Schwind an ihren großen Reichtum und an eine noch größere, in sicherer Aussicht stehende Erbschaft glauben zu machen.

Eine Million deckt so viele Mängel zu und eine Allianz mit einer hochadeligen Familie ist etwas jederzeit Verlockendes für einen Parvenu; — auch fehlte ja Herrn Schwind nur das Wörtchen „von“ — dafür hatte er desto

mehr gutes Geld. Dem jungen Baron war es am Ende auch nicht zu verargen, wenn er die reizende Erbin begehrenswerth fand und auf die Pläne seiner Mutter hinging. Nur eines konnte Edda den feinen, geistreichen Weltmann nicht verzeihen: das er planmäßig sich von seiner intriguirenden Mutter leiten ließ und unselbständig, nach ihrem Willen handelte. Vielleicht — und dieser Gedanke empörte Edda — zog ihn auch nur die Million zu Gisela hin, denn so reizend sie auch war, mußte sie ihm doch zu unbedeutend sein, war sie ihm doch geistig nicht gewachsen. So weit glaubte auch Edda den Baron schon zu kennen, um überzeugt zu sein, daß Gisela, selbst wenn er im Augenblick wirkliche Neigung für sie empfinden sollte, ihn doch auf die Dauer nicht fesseln werde. Und dann, arme Gisela, dann war das unschuldsvoll-heitere, reizende Kind für immer unglücklich und verloren, denn der mit ihrer Million erkaufte Adel konnte sie nicht entschädigen für ein verlorenes Lebensglück, und Gleichgültigkeit hätte sie nie ertragen können.

In Edda's Seele stand es fest; sie wollte über den ihr anvertrauten Schatz wachen; sie wollte die verblendeten Eltern hindern, ihr Kind ihren hochliegenden Plänen zu opfern, es um einer zweifelhaften Rang-Erhöhung willen zu verkaufen. Aber dies war nicht allein ihr Kummer; mochte es die Trennung von der geliebten Schwester sein, genug, eine unüberwindliche Sehnsucht verließ sie nicht. Ein lebhafter Briefwechsel ward zwar zwischen den Zwillingen geführt, doch er genigte nicht, um Edda Ruhe und Frieden zu geben, wußte sie doch, daß auch Mary sich nicht glücklich fühlte — nicht fühlen konnte, da sie sich als deren einzigen treuen und natürlichen Schutz betrachtete, nun aber leider fern von der sanften, duldbenden Mary sich befand, konnte sie auch nicht für diese denken und handeln. Arme Edda! sie litt und fürchtete für Andere mehr als für sich selbst! —

V.

Einige Tage nach der Abreise Edda's von Schloß Reichenbach befanden sich Baron Hans' Mutter und seine

antworten. Zudem ich dieser Aufgabe hiermit nachkomme, sei nur noch der Ausdruck der zuversichtlichen Hoffnung hinzugefügt, daß die gymnastische Jugend sich bei jedem künftigen feierlichen Auftreten immer gern um das schöne Banner scharen und dasselbe allezeit in Sinne seines die Richtung und das Ziel des gymnastischen Strebens bezeichnenden Wahlspruchs:

Geist und Kraft der Wissenschaft
Herz und Hand dem Vaterland
mit Ehren tragen werde.

Für dieses der Schule gemachte besonders schöne und werthvolle Geschenk dankte im Namen derselben Herr Director Stein in beredten Worten und betonte namentlich, welche hohe Freude der Schule und ihrem Lehrer-Collegium dadurch bereitet sei, das sich die Geber als „Die dankbaren Eltern“ bezeichnet und dadurch ein Vertrauen ausgesprochen hätten, dessen sich die Schule auch künftig als würdig erweisen würde.

Nach einem vom Herrn Geh. Oberkirchenrath Nielsen gesprochenen Weihegebet und darauf folgendem gemeinschaftlichen Schluffgesang „Nun danke alle Gott“ war der Festactus in der schönen, das Gemüth so ernst und feierlich stimmenden Aula beendet, womit denn auch die offizielle Feier ihren Abschluß fand.

Hiermit hätten wir unsern Bericht über die erste Seite dieses denkwürdigen Festes beendet. Ueber die heitere Seite desselben, die hochinteressanten Festivitäten, berichten wir in der nächsten Nummer.

Politische Rundschau.

Der „Correspondent“ wird im Interesse seiner Leser noch manches Blatt mit den Reden im Reichstag über das Sozialdemokraten-Gesetz füllen müssen. Die sociale Frage, der gesellschaftliche Kampf ist der wichtigste unserer Zeit und durchdringt alle Verhältnisse, und wir haben alle aus dieser Erkenntnis heraus nach der Auflösung des Reichstages so eifrig gewöhnt, daß wir nun auch genau wissen wollen, wie unsere Abgeordneten und namentlich die Häupter der Regierung und der Parteien über diese Sache urtheilen und was sie offen sagen. Wir müssen, wie geschah, Bismarck hören, wir müssen Haffelmann, Löwe und Bennigsen hören, die alle gesprochen haben, das Centrum und sein sonst so beredter Sprecher Windthorst hat sich anfangs ausgeschwiegen.

Bismarck suchte zum Schluß seiner Rede zu erklären, warum sich die Sozialdemokratie nach ihrem Unterliegen in Frankreich gerade auf Deutschland geworfen hat. Er hat folgende Erklärung gefunden: Die Deutschen, sagte er, haben so gutmüthige Richter und sie kritisiren so gern, namentlich die Regierung; ein Angriff gegen die Minister gilt als eine verdienstliche That, eine Anerkennung der Minister als Liebedienerei; Behörden und Anstalten werden verdächtigt. Das ist ein Boden für Sozialdemokraten. „Der Fortschritt ist, landwirthschaftlich gesprochen, eine gute Vorfrucht.“ — In Wort und Bild werden die Einrichtungen des Staats mit Hohn überhäuft und jeder Philister hat seine Freude daran, wenn er nur vor den Folgen dieses Hohnes bewahrt bleibt. Der Deutsche hat starke Neigung zur Unzufriedenheit und sein Ehrgeiz ist schrankenlos. Der Bäcker will nicht nur der Wohlhabendste des Ortes, er will auch Millionär werden. Jeder kleine Beamte will seine Kinder zu etwas Höherem erziehen, als er selbst ist; zahlreiche untere Beamte sind von der Sozialdemokratie angesteckt. Dazu kommt das Freizügigkeits-Gesetz und der Unterstützungswohnitz; beide haben viele Arbeiter aus den kleinen Städten und vom Lande in die großen Städte geführt, wo sich nun eine stuhende Bevölkerung bildete, welche von allen Schwankungen des Verkehrs und der industr. Verhältnisse abhängig wurde und keine Luft hatte, heimzukehren, wenn's schlecht ging. Ich selber habe für einen Mann meines Gutes Unterstützungswohnitz zu leisten gehabt, der von Berlin krank und mit zerrissenen Kleidern zurückkam, belastet mit vielen Rechnungen der Krankenanstalten. Als er hergestellt war, wollte er wieder nach Berlin. Haben Sie denn nicht genug von Berlin?

Schwester Friederike in dem kleinen eleganten Empfangsalon des Schlosses. Baronesse Friederike saß bleich, mit stark gerötheten Augen, auf die sie zuweilen ein feines Battiststuch drückte, in einem Fauteuil, während ihre Mutter heftig aufgeregte durch das Zimmer schritt.

„Ich glaube, ich stirbe lieber, ehe ich die Frau dieses alten, mir widerwärtigen Mannes würde! — Nein, Mama, ich kann mich nicht opfern und alle meine schönen Zukunftsträume zertrümmert sehen!“ rief Friederike und begann krampfhaft zu schluchzen.

Frau v. Reichenbach blieb vor ihr stehen und blickte ihre Tochter mitleidsvoll an, doch nichtsdestoweniger sagte sie nach einer Weile fest und bestimmt: „Es muß sein, Friederike, Du hast keine Wahl, oder . . .“ — fuhr sie flüsternd fort — „wilst Du, daß Dein Bruder erfährt, was Du jetzt weilst? . . . Er würde in seinem empörten Rechtsgefühl uns als Bettler von seiner Schwelle jagen; er würde die ganze Erbschaft den Verhassten zuweisen lassen. — Und was willst Du dann thun? Als Stickerin uns ernähren und trockenes Brod essen?“

Friederike richtete sich auf; mit fest zusammengepressten Lippen starrte sie hinaus in das grüne Laubwerk des Gartens, das Tuch in den Händen zerrte sie hin und her, bis es zerriß. Ihre Erscheinung war in diesem Augenblick wahrhaft abschreckend, sie bot ein Bild wilder, zügellosester Leidenschaft. Plötzlich wandte sie sich ihrer Mutter zu, und mit funkelnden Augen knirschte sie zwischen den kaum sich öffnenden Zähnen hervor: „Nun wohl, wenn ich nicht anders kann, soll es so sein! — Doch wehe ihm! — Das Leben soll ihm zur Hölle werden, ich will ihn martern und quälen, bis ich von ihm befreit bin! — Diese beiden Heuchlerinnen, diese Auenturiere sollten reiche Erbinnen werden, damit die ganze Männerwelt zu ihren Füßen schmachtet, mehr noch; als sie es jetzt schon um der schönen Larven willen thut?! — Nein, lieber will ich mich opfern; doch zur Teufelin will ich werden — für ihn und für sie!“

fragte ich ihn. Und was antwortete er? „Wenn ich auf dem Dorfe einen Biergarten mit Musik hätte und wenn ich sein gekleidete Leute zu sehen bekäme, so wollte ich das Theater schon entbehren.“ — Die schrankenlose Freizügigkeit und auch das neue Pressegesetz, nach welchem Einer mit wenig Geld und Wiß und Kenntniß in jedem Nest eine Zeitung gründen kann (er schreibt nur ab), fördern die Sozialdemokraten; auch der Unglaube der Verbrecher an Ausführung der Todesurtheile. Der Verbrecher im Gefängniß hofft immer auf Befreiung, entweder durch Flucht oder durch Gnade. Ich bin unserm Kronprinzen sehr dankbar, daß er endlich gezeigt hat (Höbel), daß das Schwert der Gerechtigkeit nicht immer in der Scheide ruht. Dazu kommt der vollständige Verfall der Geschäfte und die allgemeine Verstimmung. So kommt's, daß wir in Berlin 100,000 in Vereinen wohl organisirte Männer haben, die sich zu der Partei des Umsturzes bekennen. Das macht den Aufschwung der Industrie sehr schwer; denn Niemand wird ein Capital anlegen oder einem Andern leihen, so lange jene feindliche Armee nach der Ansicht der Gewerbetreibenden auf den Augenblick lauert, um über ihn herzufallen und seines Eigenthums zu berauben. Die Verbesserung der Lage der Arbeiter und die soziale Wühlerei schließen sich einander aus. Die Agitatoren betrachten die Aufhebung als ihr Metier, bei dem sie sich besser und mehr im Ansehen stehen, als bei jedem andern Geschäft, das sie sonst ergreifen könnten. Gegen diese Leute befindet sich der Staat im Stande der Nothwehr, und je früher wir gegen sie einschreiten, desto besser für die industrielle Wohlfahrt. Dann kommt Bismarck auf den Kaiser Wilhelm zu sprechen. „Wenn ein Monarch, der mit Einsetzung der Krone und seiner Existenz dafür eintritt, die Wünsche der Nation zu verwirklichen und der dies mit gewaltigen Erfolgen und ohne jede Ueberhebung gethan hat, und der dabei ein milder, volkfreundlicher Regent, eine populäre Figur geblieben ist, — wenn der von Hinten geschossen wird, — so ist dies ein Verbrechen, an das kein anderes heranreicht.“ Solche Zustände bessern zu helfen, haben Sie Ihre Wähler hergeschickt!

Telegraphische Depesche.

Berlin, 16. Okt. Der Reichstag schloß die zweite Lesung des Socialistengesetzes und nahm mit großer Majorität den sog. Belagerungszustands-Paragraphe mit Amnents von Ackermann an, wonach auch eine Ausweisung außerhalb des Wohnorts zulässig. Der Paragraph 21 über Befamtmachung der kompetenten Landespolizei-Behörden durch den betreffenden Bundesstaat wurde in der Kommissionsfassung genehmigt, ebenso der Paragraph 22, wonach das Gesetz bis zum 31. März 1881 Gültigkeit hat.

Vocales und Correspondenzen.

Nachdem vor längerer Zeit in Wolken's Locale ein mechanisches Clavier gezeigt wurde, hat kürzlich auch Herr J. G. Dreyer ein solches unter dem Namen Pianista in der Union dem Publikum vorgeführt. Beide Instrumente fanden allgemeinen Beifall und wird es für manchen Leser v. Bl. von Interesse sein, etwas Näheres über dieselben zu erfahren.

Die Idee, das Clavier auf mechanische Weise zu spielen, ist nicht neu. Schon seit mehreren Jahren ist das Drehpiano ein auf Jahrmärkten und in den Straßen der großen Städte oft gesehene Erscheinung. Mittels einer Kurbel dreht man wie bei den Drehorgeln eine mit Stiften versehene Walze; die Stifte bewegen dann das Hämmerwerk, welches die Clavier-tasten anschlägt. Diese Instrumente hatten neben der Einförmigkeit des Tones noch mancherlei Gebrechen; vor allem war der Anschlag wenig befriedigend. Um einen präcisen und kräftigen Anschlag der Tasten mit möglichst wenig Kraftaufwand und Reibung der an die Walzenstifte fassenden Mechanik zu erzielen, bedient man sich jetzt der pneumatischen Maschine, die mit dem übrigen Apparat einen eigenen Kasten einnimmt und beim Gebrauch vor das zu spielende Clavier gestellt wird.

Die pneumatische Maschine ist eine Erfindung des Orgel-

baues. Bei Drehorgeln war es vordem nicht möglich, drei oder mehrere Claviere aneinander gekoppelt zu spielen; da für den erforderlichen Kraftaufwand der Fingerdruck nicht genigte. Das ganze volle Orgelwerk konnte also nicht gebraucht werden. Dem Orgelbauer Walker zu Shetterhaus in England gelang es durch einen höchst sinnreichen Apparat, die in dem Druck der Windbälge vorhandene Kraft zur Bewegung der Mechanik so zu benutzen, daß sich vier gekoppelte Claviaturen der vollen Orgel mit der größten Leichtigkeit und Sicherheit handhaben lassen.

Für die mechanischen Pianos ist dieser Apparat auf folgende Weise construiert: Mittels der wie bei einer Drehorgel fortwährend zu bewegenden Kurbel, wird ein ziemlich großer Blasebalg mit Luft gefüllt und durch Federkraft zusammengedrückt. Kanäle führen die gepresste Luft zu so vielen kleinen Bälgen, wie Töne des Claviers in Gebrauch kommen. Jeder Ton besitzt einen kleinen Blasebalg, der mit dem Windkanale und der äußeren Luft durch zwei correspondirende Ventile verbunden ist. Wird nun das Kanalventil geöffnet, was sehr wenig Kraft erfordert, so strömt plötzlich die gepresste Luft ein, es schließt sich das andere Ventil, die Oberplatte des Balges schnell in die Höhe und schlägt durch das mit derselben in Verbindung stehende Hämmerwerk kräftig auf die Taste des Claviers. Beim Schließen des Ventils öffnet sich das Auslassventil, die Luft entweicht und der kleine Blasebalg fällt wieder zusammen. Das Öffnen der Ventile geschah bisher durch die bekannten mit Stiften besetzten Walzen. Statt dieser recht kostspieligen Walzen verwendet man jetzt starke Papier- oder Metallstreifen, die billig herzustellen sind. Diese Streifen werden an ganz bestimmten Stellen mit Löchern versehen, deren Form und Stellung gerade so wie die Stifte auf den Spielwalzen von den Noten des Musikstückes vorgeschrieben sind. Herrn P. Ehlich zu Gohlis bei Leipzig ist eine solche Erfindung patentirt worden. Die Wirkung des Papierstreifens auf das Ansprechen der Töne wird dadurch erzielt, daß die Mechanik für die kleinen Bälge, welche den Anschlag der Tasten besorgen, in die Löcher des Blattes einspringt, sobald dasselbe (von der Drehkurbel vorwärts bewegt) über sie hingeführt wird.

Das von Herrn Dreyer in der Union vorgeführte Pianista arbeitete äußerst präcise und war der Effect trotz mancher Einförmigkeit des Tones überraschend. Der vom Pianista gespielte Flügel von Steinweg war ein in jeder Hinsicht vorzügliches Instrument. Die Abwechslung im Vortrage beschränkte sich auf ein Forte, Piano, Abnehmen und Anschwellen u. d. der ganzen Tonreihe. Das stärkere Hervortreten bestimmter Töne, sowie legato, staccato u. ließen sich nicht ermöglichen. Manches kann aber auf diesem Wege noch erreicht werden, hat man doch jetzt Orchestrions (Kaufmann in Dresden) in so vorzüglicher und täuschender Weise hergestellt, daß man glaubt, ein gutes Orchester spielen zu hören.

Gestern ereignete sich in der Ehlers'schen Brauerei an der Ziegelhofsstraße ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Arbeiter nämlich, welcher unter dem Jahrstuhl beschäftigt war und dem beim Herabkommen desselben kein Zeichen gegeben worden, wurde getroffen und erhielt sehr schwere Kopfverletzungen. — Wann endlich wird man die nöthige Vorsicht anwenden, um solch beklagenswerthen Unglücksfällen vorzubeugen!

Sonntag Abend zu später Stunde wurde an der Ofener Chaussee ein junger Mann wegen Ruhestörung und Widerseßlichkeit von dem Polizeidiener Meyer verhaftet und in Sicherheit gebracht.

Bei dem Kleiderhändler Meyer in der Baumgartenstraße wurde am Sonntag Abend ein Kof gestohlen. Der Dieb suchte seinen Raub schnell in baares Geld umzusetzen und fand denn auch bald für den billigen Preis von 1 Mark einen willigen Käufer. Dieser Käufer meinte nun ein vortheilhaftes Geschäft gemacht zu haben und ging flugs zum Kleiderhändler Meyer, in der Hoffnung, an dem eben gemachten Geschäft einen möglichst hohen Gewinn einzubeimzen.

Erschöpft warf sie sich wieder in ihren Fauteuil. Die schlanken weißen Finger bebten und zerrissen den kostbaren Spitzenbesatz ihres Kleides. Hätte Herr v. Loffau seine begehrte Braut so sehen können, er hätte sich wohl anders bekommen.

„Beruhige Dich, mein Kind,“ nahm Frau v. Reichenbach das Wort, „Du bekommst die Macht in die Hand, Dich zu rächen. — Doch nun raffe Dich auf, Friederike, und mach' andere Toilette: Loffau wird bald kommen; zeig' Dich ihm ruhig, reize ihn jetzt nicht; erst laß uns die Beweise vernichtet haben, dann kannst Du thun, wie es Dir um's Herz ist.“

Bleich, wie geknickt nach dem leidenschaftlichen Ausbruch, erhob sich Friederike und ging ohne ein weiteres Wort an ihre Mutter nach ihrem Zimmer.

In einem anderen Theil des Schlosses stand Baron Hans am Fenster. Auch er war hoch und schlank gewachsen, doch zeugten seine Bewegungen trotz ihrer Eleganz von frischer, nerviger Kraft und sein Körper von Elastizität. Sein edel geschnittenes, leicht blaßes Gesicht war von einem dunkelblonden Vollbart umgeben, das volle, leicht gelockte Haar um eine Nuance dunkler. Sinnender Ernst lag auf den geistreichen Zügen, nur die tiefdunkelblauen Augen waren lebhaft und blickten scharf.

(Fortsetzung folgt.)

Der Haupthahn.

Eine Chestands-Humoreske
von K. M.

(Schluß.)

Die Versagung des Cafes bildete einen wesentlichen Theil des Stadtgesprächs am andern Tage. Auch am Abend noch; die Stammgäste fanden sich sogar früher ein, um mit dem Gasinspector die Sache gründlich zu erörtern. Man war aber doch im Laufe des Abends auch zu

anderem Gesprächsstoffe gekommen, Niemand dachte mehr an das ärgerliche Ereigniß, als die Schwarzwälderin wiederum elfmal ihre Schuldigkeit that. Und mit dem letzten Schlag pünktlicher fast als gestern — löschten die Gasflammen aus.

Einen gewaltigen Schlag der Faust richtete der Gasinspector auf den Tisch und schnellte empor. Dem Tischthat's wohl, von starken eichenen Pfosten gezimmert zu sein, nicht so wohl that dem Wirthe das Anrathen, das er in seinem Gange nach Licht vom fortstürmenden Gasinspector erlitt. Heute wurden keine Untersuchungen über etwaige Mangelhaftigkeit der Rohrleitungen angestellt, keine technische Gutachten über die Drehungen der Gasuhr abgegeben, der schwergereizte Mann eilte durch die dunkle Nacht dahin nach seinem Hauptthame und richtig — der war zugekehrt.

Während schrie der Gasinspector seine Arbeiter an, bei sechsten Worte schon schnappte die Stimme über, die Worte wurden heiser hervorgezischt. Die Nachtschlichter verstanden ihren Vorgesetzten anfangs wieder nicht und als sie endlich verstanden, gerietten sie in kaum geringern Jörn als er, ob der falschen Beschuldigung. In sonderbarer Größe leuchtete das Weiße ihrer Augen aus den kohlschwarzen Gesichtern hervor und als die Rede des Inspectors mit der landläufigen Nutzenanwendung endete: „Ich werde Euch M fortjagen,“ da suchelten die nervigen Fäuste mit den schweren Schürhingen und die Männer waren furchterregend anzuschauen. Der Inspector trat den Rückzug an, nicht aus Furcht, sondern aus Mangel an Stoff für ferneres Sprechen.

„Welch Zeit — ist — es — dem?“ sprach auch heul wieder die Mitinhaberin des Schlafzimmers. Aber der Gasmurmurte nur etwas in den Bart; mit der Steigerung seiner Wuth hatten sich auch die andern Geistesfunctionen in ihren Leistungen gesteigert. Die gestern vergessene Vorsicht im Gebrauch seiner Worte wurde heute doppelt geübt.

Am andern Morgen vom ersten Aufwachen der Bäckerladen an wurde in der ganzen Stadt nichts weiter Igeret als die Versagung der städtischen Beleuchtung, das Them

Wie groß mußte daher sein Erstaunen sein, zu erfahren, daß das zum Verkauf offerirte corpus delicti vor wenigen Stunden hier erst gestohlen sei, und folgerichtig gleich wieder angehalten wurde, und nun auch die dafür gezahlte Mark nicht einmal mehr compensirt werden konnte. Das war angeführt. Vor- sichtig ist bekanntlich aber auch besser als Nachsicht.

— Da zu Anfang nächsten Monats unser neugewählter Landtag zusammentritt, treffen die städtischen Behörden bereits die nöthigen Maßregeln, um die Zuwegung zu dem Landtags- gebäude in gehörigen Stand zu setzen. Sollte es sich nicht auch empfehlen, in der Mitte auf dem schräg über den Pferdemarkt- platz führenden Weg eine Laterne anzubringen, da die Herren Abgeordneten gewiß öfter Abendsitzungen abhalten werden?

— Der Strafanstaltslehrer **Haberkamp** in Bechta ist zum Inspector der Gefängniß-Anstalt in Oldenburg ernannt worden.

— Der Zolleinnehmer **Süttemann** in Lettenjeriel tritt mit dem 1. November d. J. in den Ruhestand

Varel, 14. October. Am Freitag Abend wurde einem Dienstknechte, welcher auf öffentlicher Straße einen Raub aus- schloß, seine Uhr gestohlen. Der Thäter ist noch nicht entdeckt.

Atens, den 14. Octbr. Gestern Abend entstand auf dem Boden des vom Buchdrucker Böning, Frl. Carstens und Sattler Gröbner bewohnten, dem Herrn E. Focke ge- hörenden neuen Wohnhause Feuer, welches mit einer rappenden Geschwindigkeit um sich griff. Den Anstrengungen der Atenser Spritze und der Bahnhofspritze von Nordenhamm gelang es, des Feuers Herr zu werden, nachdem das Dach und ein Theil der Oberetage abgebrannt waren. Böning und auch Frl. Carstens haben ihr Eigenthum bei der Vater- ländischen Versicherungs-Gesellschaft versichert.

Nordenhamm. Heute ist eine vom Nordenhammer Handelsverein entworfene und von vielen Bewohnern unseres Herzogthums unterschriebene Petition, betr. den Weiterbau bzw. die Vervollständigung der hiesigen Hafenan- lagen, abgehandelt worden. Wie verlautet, soll demnächst jedem Landtags-Abgeordneten eine Abschrift dieser Petition übergeben werden.

Notizen.

— Dem **Kriegerverein** zu Norden ist durch Ver- mittlung seines Ehrenmitgliedes, des Hrn. Amtshauptmanns Meyer daselbst, von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hannover eine werthvolle, aus 104 Bänden bestehende Volksbibliothek zum Geschenk gemacht. Vivat sequens!

— Die **Osnabrücker Bank**, bekanntlich eine Filiale der oldenburgischen Spar- und Leih-Bank, ist seit Montag in das eigens für sie erbaute neue Gebäude übersiedelt. Bereicht das stattliche Haus schon der Stadt zur Zierde, so entspricht die innere Einrichtung noch vielmehr dem Zweck der Bank, deren Geschäfte einen Umfang erreicht haben, wie man sie bei Gründung des Instituts wohl kaum er- wartet hat. Der Bau ist nach dem Muster des Mutter- hauses in Oldenburg eingerichtet. Die hohen luftigen Räume des Bankgebäudes werden durch eine zweckmäßige Anlage von Wasserheizung gleichmäßig angenehm erwärmt und zahlreiche Gaslampen sorgen für genügende Beleuchtung, wenn das Licht des Tages durch die hohen Spiegel Fenster den Dienst vermag. Die oberen Etagen des Hauses ent- halten Privatwohnungen. Die Solidität des Geschäftes der Osnabrücker Bank hat durch den Neubau an der Bahnhof- straße auch äußerlich einen würdigen Ausdruck gefunden.

Wilhelmshaven. Unsere Stadt hat seit einiger Zeit üble Erfahrungen gemacht. Nachdem vor Kurzem der Kämmerer die Kasse stark geschädigt und sich der Bestrafung

durch die Flucht entzogen hat, hat sich nunmehr der Rech- nungsführer Stiefen, welcher vor ungefähr 1/2 Jahr von Wittmund hier anzog, mehrfacher Unterschlagungen von ein- gezogenen Geldern schuldig gemacht und ist von hier ent- wichen. Wie der „Ostf. Ztg.“ mitgeteilt wird, hat sich derselbe vor mehreren Tagen in Bremerhafen auf dem Lloyd- dampfer „Donau“ nach Amerika eingeschifft.

— In der Provinz Sachsen hat die Gemeinde des kleinen Dörfchens Deesdorf vor 8 Jahren einem Bewohner die Anlage einer **Obstpflanzung** auf einem bis dahin als werthlos betrachteten Stückchen Land gestattet und demselben das Nutzungsrecht für 17 Jahre zugestanden, nach Ablauf dieser Zeit wird die aus 500 Bäumchen bestehende Pflanzung Eigentum der Gemeinde. Bereits in diesem Jahr hat der Unternehmer eine Pacht von 400 Mark für das Obst erzielt, und die Gemeinde hat nach Ablauf des zugestandenen Nutzungs- rechts auf eine schöne Einnahme zu rechnen. Sollte sich ein ähnliches Verfahren nicht auch für unsere Gemeinden dringend zur Nachachtung empfehlen?

— In Berlin fangen jetzt auch die Vorsteher **großer Privatschulen** an unter dem Druck der schlechten Zeiten zu leiden, weil das Schulgeld nicht eingeht und sie ihre Lehrer nicht mehr bezahlen können. Es ist soweit gekommen, daß Schulvorsteher vielen Kindern ein Conto anlegen müssen, darunter Kindern von Leuten, bei denen man nimmermehr eine solche Noth vermuthet hätte. Ein Schulvorsteher allein hat 5400 Mk. Reste ausstehen.

— In der Vorversammlung des **Ornithologencou- gresses** in Berlin am 3. Oct. hielt Hr. Schalow einen längeren Vortrag über die Fortschritte auf dem Gebiete der Ornithologie vom Jahre 1875 bis zur Gegenwart und er- wählte darin auch die Prekerzeugnisse aller Nationen, welche in den gedachten Jahren über diesen Gegenstand veröffent- licht sind, und unterwarf dieselben einer kurzen Kritik. Dr. Madde aus Tiflis Director des k. k. Museums daselbst sprach mit vielem Beifall alsdann über die Vogelwelt am Kaukasus und rühmte das dort vorkommende Francolin als den wohlgeschmecktesten wilden Vogel der Welt, der aber leider durch die vielen Nachstellungen immer seltener werde. Der Afrikareisende Dr. Hildebrand, der dringend ersucht wurde, noch einige Worte zu sprechen, entschuldigte sich mit einer berliner Verhältnisse drastisch schildernden Charakte- ristik. Der kühne Forscher meinte, er sei zu müde, da er eben in Berlin einen Umzug beendet habe, und was das heiße, würden doch die berliner Herren gewiß wissen, für aus- wärtige wie einheimische Freunde aber erkläre er, ein berliner Umzug sei schlimmer als ein afrikanischer. — Ein Trost für Diejenigen, welchen am 1. November bei uns ein Umzug bevorsteht. So schlimm ist ein solcher bei uns doch wohl nicht.

— Die Berliner Börsen-Zeitung berichtet aus Berlin: „Die Familie unsers allgemein geachteten Mitbürgers, des Predigers Dr. Thomas von der Nikolai-Kirche, ist durch das Gelbe Fieber, das gegenwärtig jenseit des Oceans so zahllose Opfer fordert, in tiefe Trauer verlegt. Der Sohn des be- liebten Kanzelredners, seit fünf Jahren Geistlicher in Mem- phis, wo er der Hauptförderer deutscher Sitte und Cultur war, ist Anfang dieses Monats von der verderbenbringenden Krankheit hingerastet worden. Wie sehr sein Wirken seitens seiner Gemeinde gewürdigt und anerkannt wurde, geht am deutlichsten aus nachstehendem, in einem dortigen Blatte ver- öffentlichten Berichte hervor: „Wir, der Vorstand der deutsch- protestantischen Kirche, halten es für unsere Pflicht, unsern verstorbenen Prediger Adolf Thomas nachzurufen, daß er in der schwersten Prüfungszeit unserer Gemeinde zu uns stand, nicht als gleichgültiger Zuschauer, sondern als ein Held im weitesten Sinne des Wortes. Niemals die Gefahr scheuend, besuchte er die Kranken, brachte ihnen Trost und Erleichterung, sowohl geistig als körperlich. Niemals ermüdet, suchte er ihre Lage zu verbessern, wo es irgend möglich, ein echter

Krieger des Kreuzes. Er starb in der Erfüllung der höchsten Christenpflicht. Möge er in Frieden ruhen!“

— Das sozial-demokratische Blatt „**Fackel**“ hat seine rothe Fahne einer „**Wäsche**“ unterworfen und derselben die Firma „**Neue Leipziger Zeitung**“ aufgedruckt. In der Tendenz des neuen Blattes ist jedoch keine Veränderung wahrzu- nehmen.

Für Obstzüchter.

In kurzer Zeit, Anfangs November, wird den Obst- bäumen ein Feind erscheinen, dessen verheerend wirkende Thätigkeit gegen die Entwicklung und das Gedeihen des Obstes und die Gewinnung auch nur eines mäßigen Obster- trages in neuerer Zeit bekannter geworden ist. Daher ist es nicht überflüssig, die betreffenden Obstbaumbesitzer rechtzeitig auf diesen heimlichen Feind aufmerksam zu machen und die Zeit und Art des Fanges in Erinnerung zu bringen.

Dieser unbedingt schädliche Obstbaumsfeind (vergl. Pro- fessor Dr. Taschenberg's Entomologie für Gärtner 2c. S. 275) ist der Frostschmetterling, Frostspanner, Reifmotte, Geometra brunata.

Das Männchen ist schmutzig braungrau, 10. mm. lang, Flügelspannung 30 mm.

Das Weibchen ist grau bestäubt, 6 mm. lang, 4 mm. breit; es hat nur Flügelreste, kann sonach nicht fliegen und muß auf den Baum kriechen; während dieser Zeit suchen die Männchen taumelnden Flugs die Weibchen. Die Behauptung, daß dies Insect zu den gefährlichsten Obstbaumschädern gehöre, ist aus folgenden Gründen gerechtfertigt.

Die Schmetterlinge kommen aus der Erde im Spät- herbst hervor, wenn man das Erscheinen von Insecten nicht mehr vermuthet, sie fliegen Abends, auch in finsterner Nacht, sogar bei Schneegestöber (vergl. Dfn's Naturgeschichte).

Die Weibchen kriechen dann an den Bäumen hinauf, um ihre etwa 250—400 Eier vereinzelt (nicht in Eierhäuf- chen, wie viele andere Schmetterlinge) an die Blattknospen zu legen, wo sie schwer, fast unmöglich zu finden sind. Die Raupen haben im Frühling die maigrüne Farbe des jungen Laubes, und sind um so schwerer zu erkennen und zu finden, weil sie die zarten Blätter der jungen Triebe zusammen- spinnen, um sich vor Nachrost, Schlupfweipen 2c. zu schützen und sich in dem dadurch entstandenen Knospen- und Blätter- knäuel, den sie innerlich austreffen, zu verbergen. Ende Mai erscheint das Laub der Obstbäume wie mit Schrotten durch- löchert; der Jahrestrieb ist zerstört, erst im Juni, um Johannis, zu welcher Zeit die Spannerraupen sich an einem Faden herablassen, um sich etwa 2 cm. tief in der Erde zu verpuppen, erholen sich scheinbar die Bäume, treiben aber nur an der Spitze der Zweige Blätter, nicht Schößlinge.

Von allen bekannten Mitteln zur Vertilgung dieses ge- fährlichen Insectes ist der lange Zeit fleißiglebende Brumata- leim des Herrn C. Becker, ersten Lehrers an der Mädchenschule in Jüterbog (Regierungsbezirk Potsdam), das den- sichersten Erfolg gewährende (1/2 Kilo reicht zu etwa 30—35 Bäumen mittleren Umfangs aus). Schon der um den Gartenbau hochverdiente Inspector des königlichen botanischen Gartens in Berlin, Herr C. Bouché, hat, auf eigene Beobach- tungen und Erfahrungen gestützt, denselben dringend empfohlen auch ich habe mich durch eigene Versuche an Obstbäumen unserer Obstplantage, so wie durch Einsicht anerkannter Berichte von Obstbaumbesitzern aus den verschiedensten Ge- genden Deutschlands von dem Nutzen des Brumataleims überzeugt und kann ihn mit voller Ueberzeugung den Herren Obstzüchtern, die seine Brauchbarkeit noch nicht kennen, empfehlen.

Denjenigen, die sich mit ihren Bestellungen direct an Herrn C. Becker wenden, legt er außerdem eine genaue Ge- brauchsanweisung, in der die schädlichsten Obstinsecten illustriert abgebildet sind, und Brochüre, die Anfangs November um die Bäume etwa 1 m. vom Erdboden hoch, gebunden und dann mit Brumataleim bestrichen werden, bei.

hielt aus über Mittag und Nachmittag und bis in die sin- kende Nacht hinein konnte man mit Combinationen über diese Erscheinung nicht fertig werden. Alle Bewohner der Stadt redeten darüber, mit Ausnahme von drei oder vier, die noch nie von etwas geredet hatten, weil sie taubstumm waren.

Der Gasinspector inquirirte seine Leute noch einmal, und zwar systematisch und ruhiger, wie üblich nach ver- rauchter Wuth. Vergebens. Mitten im Verhör ließ ihn der Bürgermeister zu sich laden und verlangte in liebevollster Beforgniß um's Wohl der Stadt Abstellung der heillosen Störung, Abstellung auf jeden Fall. Wie? blieb dem Er- messen des Gasinspectors anheingestellt und darauf erfolgte ein Krachen der Thüre durch die sich eben der Vater der Stadt entfernt hatte, den Inspector einsam im Audienzzimmer zurücklassend. Der gepörrte Mann ging wieder nach Hause, um einen Küffel reicher, um einen wohlwollenden Gönner ärmer.

Er schmiedete Pläne hin und her und hatte endlich den, nach seiner Meinung besten, fertig.

„Höre, liebe Frau,“ sagte er möglichst unbefangen am Nachmittage, „das ist eine fatale Geschichte. Gestern Abend ist das Gas wieder durch den Haupthahn abgesperrt.“ Die Zeit, wann es geschehen, verschwieg er weislich, die Frau fragte nicht danach, sondern sagte bloß:

„Ich habe gehört davon. Es ist Dir gewiß recht un- angenehm?“

„Natürlich. Du hättest nur hören sollen, wie der Bürgermeister tobte, gerade als ob ich selbst daran schuld wär. Ich fürchte nur, da es schon zweimal geschehen ist, daß es sich wiederholt.“

„Das kann wohl sein. Ich würde an deiner Stelle einmal aufpassen.“

„Ich habe auch schon dran gedacht. Aber wenn ich es thue und zu Hause bleibe, geschieht der Unfug sicher nicht. Viel eher fassen wir den Uebelthäter, wenn Du aufpassest

und wenn ich ruhig meine gewohnte Abendgesellschaft be- suche. Willst Du?“

„Si gewiß! Aber sag mal, wann geschieht es denn ge- wöhnlich?“

Hier kam der heikle Punkt, der Gasinspector war gerüstet:

„Na um zehn oder etwas später, ich will lieber heute etwas länger ausbleiben, vielleicht fassen wir den Schelm um so sicherer.“

„Ich werde mir alle Mühe geben und mich auf die Lauer legen. Wenn ich nur nicht müde werde; ich bin immer Abends sehr schlaftrunken und namentlich jetzt in der Hüllunderblüthenzeit.“

„Halt! Dich nur hübsch munter. Trink' schwarzen Kaffee.“

Mit dem wohlwolligen Gefühle, die Falle sicher auf- gestellt zu haben, verbrachte der Gasinspector seinen Abend in gewohnter Weise. Heute besprach man schon gar nichts Andres mehr am Stammtisch, der Gasinspector betheiligte sich nur wenig am Gespräch und freute sich des vorwärts rückenden Zeigers an der Schwarzwälderin. Als elf heran- nahte, gingen alle Blicke an den Gaslampen, das Gespräch verstummte, der Gasinspector lächelte vor sich hin und seine Züge schmückten sich mit einem freundlichen leider un- gesehene Grinsen, als richtig wieder Schlag elf die Lampen erloschen. In mäßigem Tritte ging er nach der Gas- anstalt. Er wollte sofort in seine Wohnung gehn, da ver- trat ihm der älteste seiner Gasarbeiter den Weg.

„Herr Inspector, jetzt weiß ich, wer den Haupthahn abdreht. Ihre Frau ist es.“

„Mensch, sind Sie toll?“

„Ganz und gar nicht. Ich habe mich auf die Lauer gelegt und als es gegen elf war, schlich die Frau Inspector heran und so wie es schlug auf dem Thurme, drehte sie. Dann huschte sie rasch wieder weg.“

„Wissen das auch die andern Arbeiter?“

„Nein, bis jetzt nicht.“

„Dann bitte ich Sie, alter Freund, sagen Sie es Niemand. Sie bringen mich sonst in Unlegenheiten.“

„Ich kann schweigen, Herr Inspector; das sollen Sie sehen.“

Still schlich sich der Inspector in seine Wohnung; leise öffnete er die Kammerthür.

„Welch Zeit — ist es — denn?“

Also auch heute erklang dieselbe Frage wieder, sie er- klang in vollendeter Nachahmung gesättigter Schlaftrunken- heit und dem Gasinspector ging ein Licht auf, ein Licht in der Stärke von tausend Normalkerzen. Er legte sich nieder, es beschlich ihn wie ohreigerische Laune, gegen sich selbst, er überdachte seinen Lebenswandel, er brachte ihn mit den in letzter Zeit merkwürdig bleichen Wangen seiner Gattin in Zusammenhang. Alles stimmte und als er nach öfteren un- ruhigen Hin- und Herwenden im Bette einen festen Vorsatz gefaßt hatte, da gestattete ihm auch sein Gewissen, den Rest der Nacht sanft zu verschlafen. Dem festen Vorsatz folgte die energische Ausführung. Am andern Abend war der Inspector lange vor Hahnabdrückzeit zu Hause, freund- lich begrüßt von der wachgebliebenen Gattin. Das Ereigniß selbst wurde um seiner guten Wirkungen willen todtgeschwiegen.

In den nächsten Ferien kam Hermann wieder und freute sich über die blühenden Wangen der Schwester. Abends gingen beide Männer zu Biere. Hermann trank hastig. „Wir haben doch heute keinen Hering gegessen?“ sagte der Inspector. „Nein, aber ich habe mir im Trinken eine andre Methode angewöhnt,“ meinte der Studio. „Ich leiste zwar mein früheres Deputat, aber ich trinke flott weg und gehe gegen elf nach Hause. Das bekommt mir besser.“ „Dann gehen wir zusammen, ich mach's jetzt ebenso,“ meinte der Schwager.

Nach einem mir im Manuscripte vorliegenden Bericht des Directors des großherzoglichen Forstinstituts der Universität Gießen, Herrn Dr. Geß, wurde mit dem Brumatalein in einem Hausgarten und im akademischen Forstgarten daselbst im November v. J. gegen die Frostspanner mit sichtbarem Erfolge operirt und die günstigen Fangresultate genau verzeichnet.

Es heißt darin wörtlich: „Mit dem Erfolg der Becker'schen Leimringe konnten wir sehr zufrieden sein und nehmen wir gern Veranlassung, dieselben nicht nur gegen den Frostspanner, sondern auch gegen die Obstmaden zu empfehlen. Es verräth einen großen Indifferentismus, wenn der Obstzüchter auf dies einfache Mittel verzichtet, und gereicht ihm sehr zur Nachtheil, weil er in diesem Falle die Hälfte seiner Obsternte mit jenen kleinen und unscheinbaren, aber dafür nur wirksameren Obstfeinden theilen muß.“

Potsdam (Sanssouci). R. Buttman, königl. Hofgärtner.

Verzeichniß

der vom 26. September bis 10. October Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Landgemeinde: Friedr. Abel, Verwalter in Hüntlosen, und Anna Louise zur Mühlen aus Volke. — Garnisongemeinde: Karl Friedr. Kersten, Sergeant der 3. Batterie, und Joh. Kath. Marg. Rowold.

Proclamirte: Stadt: Wilh. Heinr. Carl Emil Wagner, Canzleidiatar in Wiesbaden, aus Idstein, Pr. Hessen, und Louise Joh. Meyer hies.

Geborene und Getaufte: Stadt: Martha Joh. Auguste Wenke, Lindenstr. Punkte, unget. verst. Mädchen, Bürgerf. Auguste Friederike Joh. Bierwirth, Bodstr. Dorothea Elisabeth. Sophie Friederike Hüer, Lindenstr. Joh. Friedr. Ludwig Mechau, Bürgerf. Emma Meta Joh. Popphanten, Sonnenstr. Hans und Wilhelm und Ernst Ludwig Reginald Mannhardt (aus Chicago), Theaterwall. Ammermann, todgeb. Mädchen, Ludwigstr. Walther Kallenbach, Raft-Allee. Anna Wilhelm. Emilie Meyer, Markt. Anni Henriette Bormann, 2. Kirchhofstr. Adolf Joh. Heinr. Kapels, Kriegerstr. Watterot, unget. verst. Mädchen. Dieder. Herm. Heinr. Wiemken, Bürgerf. Marg. Hermine Eleon. Schröder, Georgstr. Pauline Karol. Frieda Porcher, Alexanderstr. Otto Oscar Heinr. Wiese, Haareneschweg. Julius Karl Weise, Nadorferstr. Denker, todgeb. Mädchen, Hospital. — Landgemeinde: Friedrich Hinr. Aug. Budde, Bloherf. Joh. Georg Aug. Willers, Bloherf. August Friedr. Herm. Ahrens, Bloherf. Hel. Gesine Heyen, Bloherf. Karl Heinr. Dierks, Nad. Heinr. Joh. Aug. Voltes, Donn. Karl Christian Wilh. Wöhrmann, Cv. Joh. Hinr. Garmis, Friedrichswehn. Adolf Friedr. Martin Meineke, Cv. — Garnisongemeinde: Clara Maria Elisabeth. Hinze, Schützenhofstr. Friedrich Wilh. Halle, Nadorferstr. Käthe Henriette Kersten, Wilhelmstr.

Beerdigte: Stadt: Joh. Friedr. Herm. Tilly, Arbeiter, Westerstr., 42 J. 4 M. 1 T. Marie Aug. Wilhelm. Affen, Georgstr. Wilh. Heinr. Dieder. Kohn, Blumenstr., 1 M. 19 J. Anna Hellbusch geb. Gramberg, Bürgerf., 58 J. 7 M. 24 T. Anna Louise Henriette Rinne, Bürgerf., 2 M. 1 T. Punkte, unget. verst. M., Bürgerf., 6 T. — Schiffscapitain Johannes Tobias, Blumenstr., in Brake beerdigt, 31 J. 11 M. 22 T. Joh. Herm. Witte, Dienstknecht aus Wüstring, 19 J. 9 M. 26 T. Bernh. Gerh. Julius Brandt, Offener Chauffeur, 27 T. Ammermann todg. M., Ludwigstr. Emilie Rosalie Wiegand, Hosp., 55 J. 3 M. 13 T. Hel. Sophie Büsing, Dienstmädchen hies., aus Leer, Hosp., 23 J. 10 M. 17 T. Kath. Marg. Kieselhorst, Dienstmädchen in Streef, Hosp., 18 J. 4 M. 27 T. Steuereinnnehmer Dieder. Dierks in Blexen, daselbst gestorben, 60 J. 4 M. 6 T. Christoph Wilh. Heinr. Stockstrom, Oberleutnant a. D., Auguststr. 61 J. 9 M. 25 T. Meta Hel. Anna Adolphine Watterot, Bürgerf., 5 T. Eufane Alide Gilers geb. Koff, Blumenstr., 84 J. 5 M. 10 T. Julius Karl Weise, Nadorferstr. 2 T. Althe Marg. Denker geb. Lange, Sonnenstr., 79 J. 5 M. 9 T. Joh. Dieder. Schmertmann, Dienstknecht hies., aus Volke, 22 J. 7 M. 19 T. — Landgemeinde: Johannes Hinr. Friedr. Nerdel, Cv. 11 M. 25 T. Diederich Gerh. Gerdes, Donn., 17 T. Sophie Kath. Pimme geb. Detken, Wittwe, Moorhausen, 70 J. 11 M. 27 T. Mete Gesine Sophie Meyer, Cv., 23 J. 6 M. 11 T. — Garnisongemeinde: Joh. Dieder. Ludw. Kellner, Oberst a. D., Marienstr., 67 J. 5 M. 22 T.

Fragekasten.

Welche Fächer werden in der hiesigen Gewerbeschule gelehrt?

An welchen Abenden wird Unterricht ertheilt?

Wer ist Vorstand der Gewerbeschule, und bei wem haben sich die jungen Leute anzumelden?

Wer ertheilt den Zeichenunterricht an den Sonntagen, und wird auch im Plan- und Kartenzeichnen unterrichtet?

Aus den Oldenburgischen

Krieger-



Vereinen.

Kampfgenossenverein zu Oldenburg.

Nächste Versammlung: Donnerstag, den 17. d. Mts. Freitag, den 18. d. Mts. (Erntedankfest): Ausmarsch der Kameraden nach Loyerberg, Rastede. Versammlung Morgens 7^{1/4} Uhr bei Bartholomäus Gasthause an der Heiligengeiststraße.

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Altenech-Bardewischer Kriegerverein.

Zur Feier des Geburtstags des deutschen Kronprinzen am Freitag den 18. October, findet gefelliger Abend im Vereinslokal zu Deidschanen statt. Programm: Theatralische Vorträge: 1. Acht Tage nach der Hochzeit, (Couplet). 2. Die Zerstreuten, (Couplet). 3. Das Lager vor Paris, oder: Der Züfliler Kutschle, Nachdem Ball. Entree für Mitglieder 1 Mk., Nichtmitglieder 1 Mk. 50 Pf., Damen 50 Pf., Kinder in Begleitung von Erwachsenen 50 Pf. Caffeeöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Kriegerverein zu Blexen.

Zu der am 20. d. Mts. hier stattfindenden Fahnenweihe, verbunden mit Concert, Feuerwerk und Ball, werden alle Kameraden und Freunde solcher Vereine von Nah und Fern freundlichst eingeladen.

Auffstellung des Festzuges 2 Uhr.

Anfang des Concerts 3 Uhr.

Der Vorstand.

Armee und Marine.

— Einer kürzlich erlassenen Cabinets-Ordre zu Folge sind in diesem Jahre die Landwehrmannschaften der Jahresklasse 1864 zum Landsturm überzuführen. Demnach treten die Mannschaften der Reserve der Jahresklasse 1871 zur Landwehr über. Ferner werden die Ersatz-Reservisten 1. Klasse der Jahresklasse 1873, also diejenigen, welche im Jahre 1873 bei der Aushebung der Ersatz-Reserve 1. Klasse überwiesen sind, am 1. October d. J. zur 2. Klasse übergeführt. Zu diesem Termine ist der Ersatz-Reserve-Schein, wie auf demselben angegeben, dem Bezirksfeldwebel vorzulegen.

— Nach Art der Generalstabsreisen für Infanterie und Cavallerie ist durch die höchsten Militärbehörden eine Festungs-Generalstabsübung in Stralsburg angeordnet worden, welche mit dem 26. September begonnen hat und auf die Dauer von vierzehn Tagen anberaunt ist. Zu dieser Uebung, welche unter Leitung des Generals von Verdi du Vernois stattfindet, sind Officiere aller Waffen einberufen worden und hat ein besonderes starkes Contingent der Generalstab gestellt. Diese Uebungen werden sich auf verschiedene Recognoscirungen, sowie auf den Dienst vor und in Festungen erstrecken.

— Die Corvette „Elisabeth“, Commandant Capitän z. S. v. Wickede, ist in Plymouth eingetroffen. Die „Elisabeth“, welche am 1. October 1876 in Dienst gestellt wurde, ging von Kiel mit 26 Cadetten zunächst nach den Ostasiatischen Gewässern auf Station und von dort Anfangs dieses Jahres nach Amerika, um sich an der Demonstration gegen Nicaragua zu betheiligen. Von Plymouth geht die Corvette nach Kiel.

— Die Corvette „Luise“ wird im November die Reise nach Ostasien zur Ablösung der Corvette „Freya“ antreten.

— Die deutsche Militärverwaltung hat von Neuem den Mitrailleur ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Seit dem deutsch-französischen Kriege 1870—71 sind an dem Geschütze außerordentliche Verbesserungen seitens deutscher Waffenfabrikanten gemacht worden. Eine der besten Constructionen ist dem schwedischen Officier Palmfranz gelungen. Der russischen Regierung ist es vorbehalten gewesen, zuerst in der Waffenfabrik zu Witten an der Ruhr eine ansehnliche Partie der neuartigen Waffe zu bestellen. Die damit angestellten Schießversuche haben nach den uns vorliegenden Berichten eine überraschende Wirkung hervorgerufen. Die Schiffs-Mitrailleur hat vier horizontal neben einander liegende Rohre und es sind aus derselben in der Minute 300 Schüsse abgegeben worden. Die Geschosse durchdrangen drei ³/₈ englische Zoll starke Panzerplatten. Das Feldgeschütz hat 10 neben einander liegende Rohre und feuert 1000—1400 Kugeln in der Minute ab. Es ist so leicht konstruirt, daß es im Nothfalle ohne Pferde transportirt werden kann und deshalb im kleinen Kriege von ungewöhnlichem Nutzen ist.

Marktpreise.

Sonnabend, den 16. October.

	Markt	Pf.
Roggen	2	—
Gerste	1	15
Hafer	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	1	70
Bohnen, à Liter	—	40
Erbsen, „	—	—
Kartoffeln, à Scheffel	1	10
Wurzeln	—	80
Getreide, 100 Stück	5	—
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	70
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	60
Kalbfleisch, „	—	—
Hammelfleisch, „	—	50
Schweinefleisch	50	55
Schinken, ger. 1/2 Kilogr.	—	80
Mettwürste, frische	—	60
Eier, à Dutzend	—	60
Butter, à 1/2 Kilogr.	90	95
Zwiebeln, (Charlotten) à Scheffel	2	50
Enten à St.	1	40
Hühner, „	1	—
Gänse à Stück	2	—
Rebhühner à St.	—	90
Krametsvögel à St.	—	10
Hasen à Stück	—	—
Weißer Kohl, 100 Köpfe	5	—
Blumenkohl, à Kopf	—	—
Kapsel, à Scheffel, Krieger-Kapsel	1	—
Birnen, „	—	—
Zwetschen, à Scheffel	2	—
Kronsbeeren à Liter	—	15

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 17. October 1878.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	95,90
4% Oldenburgische Consols. (keine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98,50	99,50

4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Feuerliche Anleihe	98	99
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	94,50	95
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	138,40
5% Contin-Libcker Prior.-Obligationen	108	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,75	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,25	102,25
4 1/2% Carlshafen Anleihe	101,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	101	101,50
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,60	96,30
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,30	105,30
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92,25	—
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	—
4 1/2% do. do.	95,75	96,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 1. Jan. 1878.)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1878.)	136	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	305
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,70	169,50
„ „ London „ 1 Pfr. „	20,43	20,58
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „	4,16	4,23
„ „ do. i. Papier „ 1 „ „	4,14	4,21
Holland. „ Banknoten für 10 Gldn. „	16,73	—

Fahrplan

vom 15. October 1878.

Abfahrt von Oldenburg:

	Wrg.	Mitt.	Nachm.	Ab.
Nach Bremen	8.37	11.27	2.24	8.29
„ Leer	8.22	2.38	6.19	9.1.
„ Wilhelmshaven	8.42	2.50	6.34	9.15
„ Snabrück	8.34	—	6.35	—

Kirchennachricht.

Am Erntedankfest, Freitag, 18. October:

1. Hauptgottesdienst (8^{1/2} Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10^{1/2} Uhr): Pastor Roth.

Bibellehre (2^{1/2} Uhr): Pastor Brake.

Garnisonkirche.

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 17. October.

17. Vorstellung im Abonnement:

Verlorne Ehre.

Characterbild in 3 Acten (die Grundidee von Curico Montecorbolo) von Bohmann-Miegen.

Freitag, den 18. October.

18. Vorstellung im Abonnement:

Stadt und Land,

oder:

Der Viehhändler aus Oberösterreich.

Posse mit Gesang in 3 Acten von F. Kaiser. Musik von Müller.

Anzeigen.

Für ein junges Mädchen aus guter Familie, das in Hand- und häuslichen Arbeiten nicht ungeschickt ist, wird per November eine passende Stelle gesucht, sei es zur Stütze der Hausfrau oder auch in einem geeigneten Geschäft. Näheres in der Exp. d. Bl. Rosenstraße 25.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten **bestes, diät. Mittel bei: Halschwindsucht, Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), **Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächeständen** (namentlich nach schweren Krankheiten). **Harung's Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mark 50 Pf. excl. Verpackung. Arztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.**
Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Zum beginnenden Confirmanden Unterricht empfehlen wir:

Die Ordnung

des Heils und der Seligkeit.

Ein Leitfaden für den Confirmanden-

Unterricht.

nach G. G. Fuhrmann frei bearbeitet.

Von

C. Ramsauer,

Pastor in Osterburg.

Preis 40 Pf

Falls die Einführung beabsichtigt wird, senden wir gene vorher auf Wunsch ein Exemplar gratis.

Oldenburg. **Vittmann & Gerriets.**

Dem Vorsitzenden des Rasteder Kampfgenossen-Vereins zu seinem Geburtstage ein donnerndes Lebehoch!

Mehrere Krieger.